

## Kultur-Flatrate – gerecht und umsetzbar\*

von Volker Grassmuck

Die Kultur-Flatrate (KF) ist alternativlos, weil die vorgebrachten Alternativen keine sind. Extremistische Modelle wie die französische digitale Todesstrafe für Tauschbörsennutzer sind in einer Gesellschaft, die ihre gesamte Informations- und Kommunikationsinfrastruktur auf das Internet abstellt, nicht akzeptabel. Repression läutet nur die nächste Eskalationsrunde ein. Die Kosten trägt die Gesellschaft. Die Urheber gewinnen dabei gar nichts.

Die KF ist umsetzbar. Juristisch, das hat die EMR-Studie aufgezeigt, ist sie „nicht weniger als die logische Konsequenz der technologischen Revolution, die durch das Internet erfolgt ist.“ Praktisch können ISPs die monatliche Pauschalvergütung ohne großen Mehraufwand einsammeln. Getestete Modelle, um datenschutzneutral die Zahl der heruntergeladenen Werke zu erfassen, liegen vor. Anhand dieser Zahlen können Verwertungsgesellschaften das Geld entsprechend der Popularität der Werke ihrer Mitglieder ausschütten. Um dies gerecht zu tun, müssen diese Mitgliedsorganisationen demokratisch, transparent und öffentlich überwacht sein. Der Druck auf die GEMA von allen Seiten, sich zu einer solchen Organisation zu reformieren, wächst. Fehlt also nur der politische Wille, sie umzusetzen. Auch der wächst derzeit allorten. Dass Grüne, SPD und Kulturrat sie auf die Tagesordnung gesetzt haben, zeigt, dass die KF in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist.

Schließlich ist die KF gerecht, weil sie eine strukturelle Ungerechtigkeit des heutigen Systems beseitigt. Da niemand weiß, wessen Musikstücke kopiert werden, verteilt die GEMA die Privatkopievergütungen an diejenigen, deren Werke am häufigsten verkauft und im Radio gespielt werden. Die Indies gehen leer



☞ Dr. Volker Grassmuck ist Mediensoziologe und Mitglied der Forschungsgruppe zu öffentlicher Politik für Zugang zu Information (GPOPAL) der Universität Sao Paulo.

\* Der Bundesverband Musikindustrie wollte sich nicht mit einem Contra-Beitrag positionieren und sagte kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe den zugesagten Artikel wieder ab.

Foto: © Berit Schuck

aus. Durch die Zählung der Downloads sichert ihnen die KF dagegen eine angemessene Vergütung für die Nutzung ihrer Werke, wie das Urheberrecht sie seit 2002 vorschreibt - bis tief in den Long Tail hinein. Damit sichert sie zugleich die kulturelle Vielfalt.

Aber ist es nicht ungerecht, dass auch diejenigen zahlen sollen, die keine Musik, Filme, eBooks oder Games herunterladen? Es ist genauso gerecht wie jedes Umverteilungssystem: Steuern, Privatkopievergütung, Rundfunkgebühren oder „Free TV“, bei dem der Waschmittelkäufer für den Film bezahlt, den er gar nicht ansieht. Die Alternative wäre die totale Kontrolle jeder einzelnen Werknutzung, also DRM. Das aber hat die Musikindustrie nach über zehn Jahren Fiascos und Widerstand der Verbraucher endgültig aufgegeben.

Die Gegner/innen der KF diffamieren sie als „Sozialismus“. Es wäre zu schön, wenn sich durch einen Dreh an einer vergleichsweise kleinen Stellschraube eine neue Gesellschaftsordnung schaffen ließe. Tatsächlich schafft die KF einen Markt, in dem die Kundin und der Kunde durch ihre freien Download-Entscheidungen tatsächlich König/in ist und die Kreativen gerecht bezahlt werden.

Wenn die KF alternativlos, umsetzbar und gerecht ist, warum gibt es sie dann noch nicht? Weil die Verwerter/innen einen Teil ihrer Macht an die Urheber verlieren würden. Deren Interessen zu schützen ist aber das primäre Ziel des Sozialvertrags namens Urheberrecht. ■